

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art

werden in der Siebenbürgerischen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Inf.-Gp., Ballfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, A. Dukas, I. Wiermeggasse 31, R. Mosso, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., bez. der Stempelgebühr à 30 Kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 243. Hermannstadt, Donnerstag den 19. October 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. October.

In einer inspirirten Berliner Correspondenz der „Königlichen Zeitung“ wird gelegentlich der Broschüre „Wiens militärische Bedeutung“ bemerkt, dies sei lediglich eine technische Frage. Bezüglich der berufenen Kreise dieselbe, so könnte sich Deutschland nur darüber freuen, wie immer die zukünftigen Umstände auch geartet sein möchten, welche der etwa erfolgenden Befestigung Wiens einen practischen Werth verleihen könnten. Von deutschen Truppen wird Wien nicht belagert werden; wohl aber würden die Feinde Oesterreichs, welche Wien etwa belagern könnten, zugleich die Feinde Deutschlands sein. Von den Berliner Blättern registriert nur die „Kreuzzeitung“ diese Aeußerung.

Die Berliner Blätter erfahren, daß der preussische Landtag unmittelbar nach den Neuwahlen, also Anfangs November, zusammenberufen werden soll. Die einzelnen Ressortminister haben angeordnet, daß mehrere für den Landtag bestimmte Vorlagen, die noch nicht beendet sind, schnell fertiggestellt werden. Das Gerücht von einer beabsichtigten Aenderung des preussischen Wahlsystems wird skeptisch aufgenommen. Die Wahlvorbereitungen sind allerorten abgeschlossen; als interessantes Novum ist zu verzeichnen, daß die hannoverschen Wahlen beabsichtigt haben, sich der Wahl zu enthalten und dadurch zu manifestiren, daß sie sich noch immer nicht als Preußen ansehen. Das kann den National-Liberalen in Hannover zu statten kommen.

Mehrere Pariser Blätter, worunter „Temps“ und „Journal des Débats“, beschäftigen sich mit dem Berichte des Vertheidigungs-Comités in der Canalfrage, welcher bekanntlich soeben das Project als ein für die nationale Existenz verhängnisvolles bezeichnet hat. Das „Journal des Débats“ erklärt die Befürchtungen der englischen Generale, eine feindliche Armee könne die Engländer auf diesem Wege bedrohen, für Chimären und kommt zu dem Schlusse, daß es den Engländern im Grunde mehr darum zu thun sei, die moralische Schutzwahl, welche ihnen der „Silbergraben des Canales“ gewährleiste, vor dem Einbruche fremder Elemente zu bewahren.

Die royalistischen Blätter veröffentlichen eine Note, worin der Graf Chambord seine Befriedigung über die jüngsten legitimistischen Kundgebungen ausdrückt. Zur gegenwärtigen Stunde, wo entschlossenes Handeln sich als eine bestimmte und nahe Pflicht aufdränge, sei es ihm lieb, sagt der Graf, die Wahrnehmung zu machen, daß die Monarchie heute als die einzige Bürgschaft des Glaubens, der Ehre und der Freiheit begrüßt werde. Diese Note des „Roy“ wird die Regierung auf dem Wege, die Urheber der Demonstrationen zur Verantwortung zu ziehen, nicht aufhalten.

Die französische Regierung hat sich nun doch veranlaßt gesehen, ein etwas schärferes Auge auf die legitimistischen Demonstrationen zu richten. Im jüngsten Ministerrathe theilte nämlich der Minister des Innern mit, er habe eine Enquete über die Zwischenfälle bei dem Banquet auf der Rhone-Insel Comarque angeordnet. Es handle sich — verhielt Herr Fallières — insbesondere darum, ob bei der Abingung des „Salvum fac regem“ in der Kathedrale von Arles die Geistlichkeit sich betheiligte habe, in welchem Falle der betreffende Pfarrer gefänglich verfolgt würde. Was die gewaltthätige Entfernung der Tricolore vom Unter-Präfecture-Portale und deren Ersetzung durch die weiße Fahne anbelangt, so ist zu bemerken, daß nach dem Gesetze vom Juli vorigen Jahres die Regierung nicht mehr in der Lage ist, das Aufhängen autoritärer Embleme zu verfolgen. Die Urheber jenes Unfuges könnten daher höchstens wegen Domicils-Verletzung belangt werden.

Die „République Française“ widmet der Wahlsrede des Herrn Depretis einen sehr sympathischen Artikel. Das Blatt Gambetta's vertritt, es gebe wohl kaum einen ernstgesinnten Franzosen, der nicht

den Wunsch hege, mit den Italienern auf gegenseitige Achtung der Interessen gegründete dauernde Beziehungen herzustellen und der zu diesem Endzwecke nicht alles nur irgend mit der Ehre Frankreichs Verträglichkeit beitragen möchte. Es liege nicht an Frankreich, wenn man sich bisher noch nicht verständigt habe. Uebergend auf die bevorstehenden Wahlen, welche unter dem Zeichen der Viteinvahl vor sich gehen werden, meint die „République Française“, es sei dies eine „Etappe ins Unbekannte“. Schließlich wünscht das Blatt, die von Depretis ausgedrückten Tendenzen möchten die Oberhand gewinnen zur Ruhe Europas und zum Glücke eines Volkes, welches die Franzosen vor allen zum Freunde haben möchten.

Wie die „Times“ erfahren, sei gute Aussicht vorhanden, daß Frankreich mit England betreffs Egyptens sich freundlich verständigen werde.

Minghetti hielt am 15. d. in Cologna-Veneta vor einem zahlreichen Auditorium eine äußerst gemäsigte Rede. Er constatirte, daß in der neuen Kammer eine homogene Majorität sich bilde, um eine ernste, gerechte und starke Regierung zu unterstützen. Er ist dafür, daß die vollständige Aufhebung der Wahlsteuer nicht verschoben und daß das entsprechende Verhältniß zwischen den militärischen und finanziellen Kräften der Nation aufrechterhalten werde. Im weiteren Verlauf seiner Rede empfiehlt er die gute Verwendung der für Rüstungen bestimmten Credite. Er hätte gewünscht, daß anlässlich des Feldzuges in Egypten Italien mit England cooperirt hätte, er warte jedoch die Veröffentlichung der von Depretis versprochenen Documente ab, um sich auszusprechen. Das Einvernehmen mit allen Nationen dürfe die Intimität mit einigen nicht ausschließen. Indessen wünsche er, daß eine solche Intimität würdige und nützliche Wirkungen hervorbringe. Italien möge durch die Klugheit seines Verhaltens die innegehabte geachtete Stellung wieder erlangen. Er werde die von Depretis in Aussicht genommenen inneren Reformen zur Bekämpfung der unmoralischen und antisocialen Elemente unterstützen.

Bis 1. August betragen die russischen Staats-Einnahmen 346 Millionen, gegen 350 1/2 Millionen Rubel Staatsausgaben. Im Vergleich gegen das Vorjahr vermehrten sich die Staatseinnahmen um 30 Millionen, bei gleichzeitiger Verminderung der Ausgaben um 26 1/2 Millionen. — Der Bank-Director Nyloff hat eine großartige Defraudation begangen; es handelt sich um nahezu zehn Millionen Rubel. Eine Deputation aus dem Libanon überreichte den Votivschästen an der Pforte eine gegen die Verwaltung Nisufteim Paschas gerichtete Beschwerdeschrift. — Die Pforte stimmte der Ernennung Radowiz' zum Votivschäfer in Konstantinopel zu.

Der Proceß Arabi's wurde wegen einer über die Zulassung ausländischer Advocaten entstandenen Schwierigkeit vertagt. Die ägyptische Regierung entwarf eine Note an den englischen Generalconsul Sir Malet, in welchem sie auf die Unconvenienzen hinweist, die aus der Zulassung ausländischer Advocaten resultiren, und erklärt das Arrangement anzunehmen: Arabi und die übrigen Gefangenen behufs Aburtheilung lieber den englischen Militärbehörden zu übergeben. — Fast alle bei den internationalen Tribunalen vertretenen in Egypten große Handelsinteressen besitzenden Staaten stimmten dem Decrete des Khedive in Betreff der dreimonatlichen Verlängerung der Wechsel zu. Die Zustimmung Rußlands, Amerikas, Portugals und Dänemarks ist noch ausstehend.

Die Republikaner in West-Virginia gewannen zwei Siege im Congresse; bei den Staatswahlen hingegen erlangten die Demokraten eine Majorität von 2000 Stimmen.

Festrede, gehalten von Moriz Jókai am 15. October l. J. im Prunksaale der Akademie anlässlich der Enthüllung der Petöfi-Statue.

Es sind 40 Jahre, daß ich ihm zum ersten Male begegnete und es sind 33 Jahre, daß ich ihn zum letzten Male sprach während der Belagerung Ofens. Ich war Student in Pápa, als ich ihn auf der Straße zum ersten Male sah, in einem abgetragenen schwarzen Mantel, mit zerfrittertem Hute und entblößtem Hals. Meine Stubengenossen kannten ihn und riefen ihm zu: „Guten Morgen, trauriger Ungar“; dies war nämlich sein Spitzname. Jeder besaß einen solchen Spitznamen; mich beispielsweise nannte man den Frommen. Er erwiderte den Gruß nicht und machte immer solche Schritte, als gälte es einen Distanzlauf. In der Schule begegnete ich ihm nur selten. Deshalb fing ich an, ihn über die Achsel hinweg anzusehen. Anstatt in die Schule zu gehen, schrieb er Gedichte, die er in der Sitzung des Bildungsvereins (képzársaság) declamirte. Da begann ich ihm neidisch zu sein. Dann erfuhr ich, wie er lebe. Von Jedermann verlassen, copirte er Arbeiten für die jungen Herren. Da begann ich ihn zu achten. Als wir uns trennten, da liebte ich ihn schon. (Beifall.)

Und dieser fadenheiniige, verachtete und darbenbe Knabe wußte damals schon, daß in seiner Brust ein Stern wohne, der ihn so hoch tragen werde, als sich das Firmament einer Nation erstreckt und daß dieser Stern erst dann am hellsten glänzen werde, wenn schon Alles an ihm zu Staub geworden sein wird.

Nun stehen wir da vor seinem Erzgebilde; auf einem glänzenden Plage, den die Metropole Ungarns nach ihm benannt.

Welch' ein langer Weg von dem Debenburger Schilberhaus, auf dessen Bretterwand er seine ersten Gedichte geschrieben, bis zum Piedestal dieses Monuments!

Und nun verlangt Ihr von mir, daß ich diesen langen Weg beschreibe, ich, der seinen Spuren gefolgt.

Brauchte ich nur das Leben eines Dichters, eines guten Freundes, eines großen Mannes zu beschreiben, so brauchte ich mich nur an die Daten zurückzuerinnern und mit nächsterer und kalter Kritik die von ihm geschaffenen Werke zu beurtheilen und dann gibt es ja nichts Leichteres als die Todten zu preisen; aber die sieben Jahre, während welcher das Meteor Petöfi's wie eine Feuerlinie am Himmel unserer Nation dahinzog, sind an und für sich eine Epoche und zwar eine Epoche, wie es noch keine gegeben und wie es auch keine mehr geben kann. (Bewegung.)

Es gab eine im Zauberschlaf befangene ungarische Nation, die keine Freiheit besaß und nicht empfand, daß sie keine Freiheit besäße. In Fesseln war der Geist geschlagen, im Joch befand sich der Nacken des Volkes. Censur und Leibeigenschaft. Um dieses Volk aus seinem Schlaf zu erwecken, um ihm die Freiheit zum religiösen Dogma zu machen, entstand Petöfi.

Da reicht die Erinnerung nicht aus; die lebenden Empfindungen muß ich heraufbeschwören, welche damals das Herz der Zeitgenossen durchglühten; die wunderthätige Flamme muß ich anfachen, in deren Gluth der Charakter zu Stahl, der Gedanke zu Gold wurde. Ich weiß nicht, ob mir dies gelingen wird.

Wer Petöfi kennen lernen will, der lese seine Geschichte durch; in diesen prägt er sein Wesen in einer Weise aus, daß das Modell fertig da steht; man braucht nur das Erz hineinzulegen und die Statue steht vor uns da.

Und jeder Zug, mit dem er seine Gestalt contourirt, ist wahr und jeder Stimmung entspricht ein bemerkenswerthes Ereigniß, entspricht der stille Verlauf oder entsprechenden die erschütternden Katastrophen seines Lebens und seiner Zeit.

Feuilleton.

Das graue Fräulein.

Eine Tatra-Novelle von Martin Fun. (22. Fortsetzung.)

Graf Hony hatte, nachdem er von seiner Wunde wieder ganz hergestellt war, das Unerhörte geleistet: er hatte den Winter auf seinen Gütern verlebt, gejagt, geritten und — keine Schulden gemacht, ja, eine dunkle Sage behauptete sogar, er habe einen Theil seiner Einkünfte darauf verwendet, um sich der langjährigen Bekanntheit eines gewissen „Weitel Jzig“ gänzlich zu entledigen. Als dieses Gerücht zu den Ohren von Tante Tinka gedrungen war, hatte sie einige Thränen der Heubrung vergossen, dieselben schnell mit dem Armel ihres schwarzen Seidenkleides abgetrocknet und dann ihre Nichte, die kleine schwarz-äugige Zanka mit deren Mutter zur „Zause“ eingeladen, und „der Ernö ist halt gar a herziger Bursch“ war das viel variierte Thema der Unterhaltung für den Nachmittag gewesen. Als Ernö auf dringendes Bitten der Tante Tinka im Laufe des Frühlings erschien, um einige Wochen auf Hony's Hof zu verbringen, wurde er von Tante Tinka empfangen, fast wie der verlorene Sohn in der Parabel, nur daß eine ungeheure Kachschorelle die Stelle des gemähten Kalbes vertrat. Er nahm die zärtlichen Lobspüche der Tante Tinka und deren schüchtern geäußerte Anspielungen auf die kleine Couline mit derselben philosophischen Ruhe entgegen, wie früher die Ermahnungen und Predigten, ja er war vielleicht noch schweigsamer als sonst, nur entzog er sich selten der Gesellschaft der kleinen Zanka, die ein munter plauderndes, hübsches Mädchen war und fast täglich zu der Tante Tinka kam. Die Morgenstunden brachte er gewöhnlich im Pavillon zu, der noch als Ueberreste alter Herrlichkeit einige sehr geschwätzte Familienbilder, einen alterthümlichen Spiegel und einen kunstvoll geschnittenen Schrank aufzuweisen hatte und

mit Hilfe einiger moderner Möbel zu einem einigermaßen wohlthigen Gemache hergerichtet war. Als Tante Tinka dem alten Sandor den Befehl gegeben hatte, den „Pavil'on“ auszusäubern und aufzuräumen, hatte sie wie entschuldigend hinzugefügt: „Das ist halt so a Mariotten von den Großen, daß er nit in einer anständigen Stuben sitzen mag, aber lieber unter die antiquarische Bilder und die alte Schorteken; no aber, d' Zanka wird ihn die Mariotten schon aus den Kopf treiben, wann sie nur schon seine Frau ist.“

Die Abendsonne färbte die Tannen mit einem gelblichen Glanze und warf durch das offene Fenster einige Strahlen auf das Bild des alten Nador Esterlavy, so daß die gewaltige Schramme, die ein Türkenjüdel dem alten Herrn quer über die Nase gehauen hatte, blutroth hervortrat. Ernö saß in Gedanken versunken dem Bilde gegenüber. Dachte er an die alten, unruhigen Zeiten, in denen die Türken in Ungarlande gehau't hatten, da seine Vorfahren hinausgezogen waren in den Krieg, um gegen die Ungläubigen zu sechten, da der ungarische Edelmann noch König gewesen war auf seinem Besitztum? — Jene Zeiten hätten ihm besser zugesagt, da war Aufregung, Abwechslung gewesen! Jener alte Herr mit der blutrothen Schramme hatte sich sicher nicht gelangweilt, das sah man an seinem dunkeln Auge, dessen feuriger Blick die weißen Haare Lügen strafte.

Jetzt fiel ein Schatten vom Fenster her auf das Bild. Ernö wandte sich um, — ein brauner Lockenkopf schaute zum Fenster herein. „Guten Abend, Ernö bácsi! Darf ich hereinkommen? Ich hört halt, daß du da bist und ich hab' dich noch nicht gesehen und da —“ „Und da bist du der Mama davongelaufen und wirft Strafe bekommen, du kleiner Nichtsnug! Komm' nur herein und erzähle mir, wie es bei euch geht.“

Ghuri, der hoffnungsvolle Sprößling des Hauses Esterlavy schwang sich zum offenen Fenster hinein und umarmte den Grafen mit stürmischer Zärtlichkeit. „Schau, lieber Ernö bácsi, ich hab' mich so herumgeschlichen, daß mich die alte Tante' nit gesehen hat, denn der Papa sagt, die ist sehr

schlimm. Ich sah sie aber, wie ich über die Wiesen hergelaufen kam, über's Feld gehen; da dacht' ich, die kommt jetzt nit nach Haus und da kann ich mit dem Ernö bácsi plauschen.“

„Wenn dich auch die Tante Tinka gesehen hätte, Ghuri, so hätte sie dir nichts gethan; sie ist nicht so schlimm, wie sie ausseht. — Aber jetzt mußt du etwas essen, denn du mußt vom Laufen hungrig sein, mein Daberi!“

„Nein, Ernö bácsi, ich dan' dir; ich hab' eben geseu't, eh' ich fortgegangen bin; nur bitt', sag' der Mama nit, daß ich hier war, denn die Mama denkt, ich bin beim Lehrer in der Stadt! Der wird schon warten!“ fügte er mit vergnügtem Gesicht hinzu. — „Als du vorgestern bei uns warst, mußt' ich auch gerad' lernen und die Mama hat mich nit gerufen, weil ich die lateinischen Vocabeln nit gewußt hab'. Ugy-e, Ernö bácsi, du hast sie auch schon vergessen? No und der Papa, der hat's gewiß nit gelernt, als er klein war.“

„D ja, der Papa und ich haben sehr gern gelernt“, sagte Ernö mit vielem Ernste. — „Und du mußt auch lernen, Ghuri, sonst bleibst du ein Dummkopf ein Leben lang. Aber jetzt erzähl' mir, was macht die Mama und der Papa?“

„Der Papa ist in der Stadt und die Mama schreibt einen langen Brief an die Tante Helen nach England. Was die Mama viel schreibt, glaubst nit und die Tante Helen auch, immer so lange Briefe, so lang — wie die Strafarbeit.“

„Halt du die Tante Helen gern gehabt?“ „Sehr gern! Sie war so lustig mit mir und sie hat mit mir so schön geplauscht und denkt, sie hat den Papa gebeten, daß er mich den Pony reiten laßt und sie hat mir eine schöne Reitpeitsche und einen Sattel aus Paris geschickt, den, Ernö bácsi! bis aus Paris! Ich wollt' ihn dir zeigen, wann du zu uns kommst.“

Während der Knabe weiter plauderte, nahm er zugleich die Einrichtung des Pavillons in Augenschein, prüfte jeden Gegenstand, ob er auch fest und widerstandsfähig sei und fand besonders großes Gefallen an dem Bilde des alten Nador.

Keine Uebertreibung, die pure Wahrheit ist Alles, was er von dem Glend schreibt, mit dem er bis zum Zenith seines Lebens kämpfen mußte; doch ist all' das nicht der Ton mitleidigender Klage; mit dem Schicksal trotzend Selbstironie und oft leichtfertiger Humor bricht aus diesen Gedichten hervor, wie in „Erinnerung an Debreczin“, „Am Ende des Winters“, „Im magern Herbst“, in seinem Briefe an Tompa, in „An der großen Donau steht ein kleines Haus“, wo er seiner Mutter sein Mißgeschick verheißt: „Ach wüßte sie, wie sehr ich darben muß, es brähe ihr das Herz drob in der Brust“; nur in „Das letzte Almosen“ schlägt er in einen elegischen Ton um; die Werke, die er in seiner Krankheit schrieb, und seine Todesahnungen zeugen eine Seherwahrheit, die Einen betroffen macht; aber selbst mit diesen wollte er Niemanden betrüben: „Und über meinem Grabe sollt Ihr fügen die toten Lieder Cures Kameraden.“

Doch weder Glend noch Leiden brechen seinen Körper, brechen seinen Geist. Vor des Winters Kälte hüllt er sich in seinen Stolz und wie weiß er zu verherlichen das trockene Brod und den Bettelstab! Ich bin ein Zeuge dessen, daß diese Gefühle alle wahr waren. Ich habe mit ihm oft zusammen gelebt; ich weiß, wie viel er entbehrte und daß er selbst von seinem besten Freunde niemals eine Unterstützung annahm; ja, als ihm einmal für ein Gedicht, das er zur Erhöhung einer Feier hätte schreiben sollen, die Stadt Pest eine bei seinen Verhältnissen beträchtlich zu nennende Geldsumme anbot, war seine Antwort eine monumentale Grobheit. (Heiterkeit.) Jemanden in Versen für Geld loben und sei es auch ein großer Mann — das vermag Petöfi's Feder nimmermehr!

Auch seine Eltern waren arm; sein Vater, der simple kleinstädtische Fleischnauer, verleugnete ihn sogar, weil er Schauspieler geworden und dennoch überhäuft er sie mit solcher Zärtlichkeit. Zuweilen verwandelt sich sein ganzer Charakter: er wird zum Kinde, wenn er sein Haupt in den Schoß seiner Mutter neigen kann. Es rührt zu Thränen; er entsagt seinem Ehrgeiz, seinen glänzenden Träumen, wenn er in die Stille des lieben Heims zuweilen zurückkehrt; er ermahnt seinen jüngeren Bruder mit brüderlichen Worten, seine Eltern zu pflegen und er segnet das schwarze Brod des Vaterhauses. Dann vertröstet er seine Eltern damit, daß sie es gut bei ihm haben werden, wenn er es einst thun werde können.

Das sang er nicht nur, das that er auch! Nur eine Stimmung ist mir eine Räthsel in Petöfi's Poesie: seine Weinlieder. Wer diese liest, der glaubt, daß Petöfi das Prototyp eines Trunkenbolds und Zechers sein mochte. Als solchen habe ich ihn nie gekannt. Und doch war ich oft mit ihm zusammen in lustigen Gesellschaften; in der Provinz, wo der gastfreundliche Hausvater eine Tugend darenin setzt, den trunken zu machen, den er gerne bei sich sieht; doch niemals sah ich Petöfi und sei es nur so viel trinken, um dadurch guter Laune zu werden. Er selbst schreibt: „Ein Räthsel steigt auf meine Lippen auf, doch ist mein Raden selten zu vernehmen.“ — Jahre lang gingen wir in ein Gasthaus, nie trank er mehr als seine „Pistole“ Wein, was ein halbes Seitel war, und im Winter bestand sein gewöhnliches Nachtmahl aus „esigabiga“, was gewiß kein lucullisches Mahl war. Die riesigen Quantitäten Weines, nach denen er in seinen Gedichten durstet und die daselbst auch consumirt werden, sie mögen die Seele irrend eines idealen Zechers belasten, über den er nur die Gedichte geschrieben. Ich erinnere mich ganz gut daran.

Als sein Gedicht erschien mit dem Refrain: „Ich verdiene kein Geld, um es zu besitzen, sondern um's zu vertrinken und zu verprassen“, da hatte er die erste größere Summe von seinem Verleger erhalten und brachte das Ganze seinen Eltern, die damals arger Noth anheim gefallen waren, um ihnen den Lebensunterhalt zu erleichtern, aber sowie er Niemanden gerne lobte, so liebte er es auch, sich selbst in schlechterem Lichte erscheinen zu lassen. Hand Jemand sein Gesicht schön, so heftete er ein schwarzes Pflasterchen auf seine Nasenspitze und zeigte sich so in den Straßen. Er liebte es, sich von den Alltagsmenschen zu unterscheiden; er verachtete jede Mode, Frack und Cilinder haben nie seinen Körper berührt. Anfangs ließ er sich eine Eskonon-Mente machen, später eine großgeblumte schwarze Seiden-Atilla und der Hutmacher mußte für ihn eine besondere Form erfinden, wie sie sonst keiner trug. Doch gibt es in seinen Weinliedern etwas, was auch in seinen Schlachtenliedern anklingt, das ist ein Prahlen mit der Männlichkeit. „Ihr Farbenspiele meiner trunkenen Seele.“

Nur seine Seele war trunken. Wie er sein Weinlied nicht aus dem Weine, so hatte er seine Volkslieder nicht aus dem Volke. Das hatte sie von ihm und sie wurden in Wäldern, Saatsfeldern, Bergen und Thälern gesungen. So zum Beispiel: „Hortobagyer Schänkenwirthin“, „Hab' zur Küche mich gestohlen“, „Liebe, Liebe, ach! die Liebe, ist eine Grube tief und trübe“, „Niemand kann's der Blume wehren, daß sie blüht“, „Es fallen die Blätter“, „Meine Blüte ist ein Trauerweidenzweig“, zu denen Egrefsy die Weisen schrieb und die auch heute noch allerwärts gesungen werden. Sein Lied „Schäferknabe, armer Schäferknabe“ nahm der gelehrte Johann Erdélyi unter die Meisterwerke der ungarischen Volksdichtung auf; er wußte nicht, daß es Petöfi geschrieben, in der That hatte das Volk selbst die Melodie dazu gefunden; später setzten Simony, Bogar u. A. seine Volkslieder in Musik, doch hörte er sie nicht mehr.

„No, was der für eine große Schrammen hat! den haben sie gewiß geprügelt, ugy-e, Ernö bácsi?“  
 „Nein, Gyuri, der alte Herr war tapfer und zog in den Krieg und da hieb ihn ein Türke mit seinem Säbel über die Nase.“  
 „Ein Türke?“  
 „So einer, der einen Turban trägt, wie die Tant' Babi, wann's Kopfschmerzen hat? No, das muß ich mir genau anschauen.“

Mit diesen Worten kletterte der unruhige Knabe auf einen Tisch, befühlte die Schramme des tapfern Ungarn mit der Hand, rückte an dem Bilde hin und her, sah sich dabei nach Ernö um — plötzlich schrie er auf: „Zaj! Das Gespenst!“ glitt aus, kammerte sich an das Bild und riß es herunter, so daß es mit einem Krach auf den Tisch fiel. Ernö sprang herzu, fing den Knaben auf und beruhigte ihn: „Gräm dich nur nicht, mein Bub! Dem alten Bilde ist nir' geschehen! Komm, wir wollen die Poms anspannen lassen, und der Antal soll dich nach Hause fahren, damit kein Gespenst dir etwas thut.“

Der Kleine war auf den Heimweg befördert worden, und Ernö lehnte in den Pavillon zurück, um nach dem Bilde zu sehen. Als er die Thür öffnete, blieb er sprachlos stehen, — eine große schlanke Frauengestalt, in einen grauen Mantel gehüllt, stand mitten im Zimmer. Es war die Fürstin Sztikavy! —

„Ich habe mich in dein Zimmer geschlichen, wie ein Dieb,“ sagte sie mit matter, klangloser Stimme. — „Fürchte nichts, es soll das letzte Mal sein, daß wir uns sprechen.“

Die Stimme verlagte ihr, — sie sah bleich und verfallen aus; die heftigen Flecken auf ihren Wangen ließen die Blässe noch mehr hervortreten.

„Setzen Sie sich, Fürstin,“ sagte Ernö, sie zu einem Rehnstuhl führend, — „Sie sind angegriffen, krank!“

„Ja, ich bin krank, Ernö, todkrank an Körper und Seele,“ sagte die Fürstin und ließ sich müde in den Sessel gleiten. — „Ich bin im Begriff, eine weite Reise anzutreten, — die Aerzte schicken mich nach der Schweiz, dann nach Madeira, vielleicht reise ich bald weiter in das

Niemand verdolmetschte den Charakter des Volkes, Niemand malte das ungarische Tiefland und die Pusta so wie Petöfi: er trug die Pusta in den Ohren. Auf jener Pusta war sein Volk zuhause. Das Volk, für das er schwärmte, für das er lebte, für das er kämpfte und für das er zu sterben wünschte. Das Volk, „das in der einen Hand des Pfluges, in der anderen des Schwertes Eisen führt“. „Nur dort gibt's ein Vaterland, wo es ein Recht auch gibt, und diesem Volk wird nicht sein Recht.“ Um dieses Volk zu befreien, sagt er: „Mit meinen Händen zimmere ich das Kreuz, an dem ich gekreuzigt werde.“

Den privilegierten Adel, die fremdthüendigen Herren geißelt er schonungslos. „Ich bin ein ungarischer Edelmann!“, „An die Ungarn im Auslande“, „Ihr Beulen an dem Leib des Vaterlandes!“

Und mit der Liebe zum Volke entsteht zugleich in ihm die Anbetung der „hundertfach heiligen, himmlischen Freiheit“. Ueberall fühlt er das Gewicht der Fesseln, welche die Nation und der slavische Geist tragen. Auch seine Hände drücken diese Ketten. Jedes seiner Gedichte muß erst zum Cenjur wandern, wenn es gedruckt werden soll, jene Gedichte, die zur Befreiung des Ungarvolkes, zum Umsturz der Adelsverfassung, zur gleichen Vertheilung der Menschenrechte, zur Erweckung der ungarischen Nation aus ihrem tiefen Schlafe entkanden. Und niemals geschah es, daß er sich vom Cenjur zur Aenderung auch nur eines einzigen Wortes sich bewegen hätte lassen. Sie mußten erscheinen wie er sie geschrieben oder gar nicht.

Doch lassen wir in dieser Beziehung dem Cenjur Petöfi's Gerechtigkeit widerfahren.

Der brave alte Keszeta war ein wackerer Ungar, ein vernünftiger Mensch und hatte Petöfi sehr lieb, er benützte niemals gegen ihn den mörderischen Roststift. Von seinen sämtlichen Gedichten handelte er ihm nur eines ab: „Meiner Verachtung, meines Abscheu's Gegenstand bist du, Mensch.“ Petöfi ließ dieses Gedicht Keszeta zu Liebe aus der ersten Ausgabe weg.

Doch erschienen dagegen: „Sohn des Skavenlandes“, „Abschied vom Jahre 1844“, dem ein wichtiges Moment des Landtages zugrunde liegt. „Schon seit lange schlägt den Ungar Gottes Hand“, „Wenn es Gott gefiele, mir zu sagen“. Und selbst „Meine Lieder“, eines seiner schönsten Gedichte, wer wüßte die letzte Strophe nicht auswendig?

„Doch was trägt dies Skavenvolk die Schande?  
 „Steh nicht auf, zerpreng deine Bande?  
 „Soll etwa von Gottesgnad' durchdragen  
 „Wohlt der Noth die Fesseln, die sie tragen?  
 „Dann, o, find die Lieder meiner Kette  
 „Blitze meiner tief empörten Seele.“

An einer anderen Stelle sagt er:

„Der Dichter ist der Freiheit ewige Lampe.“

Und all' das, dem er Töne lieb, war kein eingebildetes Uebel, kein erdichteter Schmerz, kein persönlicher Haß oder Leidenschaft, es war das kein Streben nach der Gewalt, kein sentimentales Seufzen nach einstigen Zeiten oder bloßes Nachhaken der Gedankenrichtung anderer Nationen: all' das war bei ihm eine Empfindung, wadgerufen durch die Stimme des Zeitgeistes.

Diese Ideen lagen fertig da in jeder Mannesbrust, der in diesem Lande Patriot, liberal und Ungar war. Es brauchte nur die erste Flamme aufzuzucken, damit sie Feder in eigener Brust entdecke. Diese Flamme war Petöfi und sie verglomm nicht, sie wuchs zu einer Feuerfäule, welche uns den Weg wies.

„Das Vaterland, das Vaterland, dieses glorreiche, dieses elende, dieses arme, dieses mächtige Ungarland“, von diesem singt sein Gedicht in allen Tonarten des Gefühls. Bald ist er traurig und beklagt es, bald erweckt er Hoffnungen, sieht in die Zukunft, steht zu Gott, ruft die Menschen wach, verzweifelt, bald ruft er uns mit beißendem Spotte zu: „Dieses Volk verdient nicht, zu leben“ oder: „Ein Gottes Wunder, daß dies Land noch steht.“ Dann sagt er wieder begeistert: „Nimm die Erd' für Gottes Hut man an, ist Ungarn das Rosenkränzchen d'ran.“ Dann wird er wieder bitter: „Ich geißle Dich so lange, mein Volk, bis Dein Herz zu pochen beginnt, oder bis das meine nicht mehr schlägt.“ Diese Sehnsucht nach der Größe des Vaterlandes, nach der Volksfreiheit und der Menschenrechte goldenen Zeitalter erhebt sich oft bis zur Ekstase des Sehers.

Er spricht Prophezeiungen aus, die wunderbarer Weise alle in Erfüllung gehen. Er sagt 1845 die Wiedergeburt glorreicher Tage voraus und erhebt vom Himmel die Wiedergeburt des Vaterlandes.

Dann apotropirt er die Siebenbürger Patrioten. „Das Jahr- hundert ist schwanger und es werden große Tage geboren werden, Tage des Kampfes um Leben und Tod.“

Vor seiner Seele erscheinen die Riesenkämpfe, welche die Völker kämpfen werden für die Freiheit, und diesen voran am längsten seine angebetete Nation und Hand in Hand mit diesen Seherworten geht die Vorahnung seines eigenen Verhältnisses: die Feier mit dem Schwerte zu vertauschen und das große Werk auf dem Schlachtfelde zu vollenden. „Zu sterben für der Menschen Morgenroth, wels' selziger, wels' schöner Tod.“

Drei Jahre vor Beginn der Weltkämpfe in tiefer träger Friedenszeit schrieb er das Sturm prophezeiende Gedicht:

„Nur ein Gedante quält mich viel:  
 „Im Bett zu sterben, auf dem Pflü!“

„Ich sei ein Baum, durch den ein Blitzstrahl zürnend wettere,

Land, aus welchem man nie mehr wiederkehrt, — aber ich kann nicht scheiden, ohne deiner Vergebung sicher zu sein. Verzeih mir, Ernö,“ rief sie mit der alten Leidenschaftlichkeit, „ich habe die viel Böses zugefügt, ich habe dein Leben auf's Spiel gesetzt, aber es geschah, weil ich dich liebte, weil ich dich lieber todt sehen wollte, als in den Armen einer Andern.“ (Fortsetzung folgt.)

**H e r b s t .**

Herbststunden, zieht von binnen!  
 Trübste Zeit im ganzen Jahr! —  
 Dunkel draußen, Dunkel drinnen —  
 Lange Nacht und kurzer Tag.

Todte Blumen, blasse Sonne —  
 Stiller Bach und lahler Wald —  
 Lebensfreuden, die zerronnen —  
 Hoffnung, Leiche schon so bald! —

Sturm und Regen — Wind und Wetter —  
 Trüber Schein und Nebelkampf —  
 Welte Herzen, welte Blätter,  
 Noch umhüllt im Todeskampf. —

Eine Blum' auf öder Wiese  
 Doch gehar uns noch das Leid:  
 Steht da wie ein letztes Geühen  
 Aus des Sommers gold'ner Zeit. —

Herbstzeile! woh! dem Herzen,  
 Das, Dich schauend, es begreift,  
 Daß auch aus den herbsten Schmerzen  
 Steht ein Segensblümlein reif.

M. B.

**N o t i z .**

(Die weibliche Frau.) Frau (nach einem heftigen Zwiesgespräch mit ihrem Herrn Gemahl): Ach Gott, wenn ich nur schon im Himmel wäre! — Mann: Und ich im goldenen Ohien! — Frau: Ja, da sieht man's wieder; Ihr Männer wollt alleweil das Beste!

„Ein Baum, den der Orkan entwurzelt und zerfchmettere,  
 „Ein Fels u. den v-m Berg der Donner löse  
 „Mit Erd' und Himmel schütterndem Getöse. . .  
 „Wenn jedes Skavenvolk danu zieht  
 „Zur Wühlstatt hin, des Boches müd,“

„Dort fall' ich als Held  
 „Im blutigen Felt,  
 „Dort möge mein Blut mir, das junge, entströmen,  
 „Und lass' ich mein Scheidewort jaudzend vernehmen,  
 „So werde es verflungen von Schwertgeflirr,  
 „Trommetengeflüster und Schlachtengeflüster,  
 „Und über mich hin  
 „Sie mögen dann flieh'n  
 „Auf schauendem Bloß nach erschöpften Siegen,  
 „Mich lassend zertreten im Fette wo liegen.“

Diese Visionen verließen ihn selbst in den Tagen des größten Glückes nicht. Hönigwochen heißt bei anderen glücklichen Menschen die Zeit, da Petöfi die blutigsten Gedichte schreibt.

Als ob der Stern, der in seiner Brust wohnte, sich bereits ungeduldig geseht hätte, die Erdenlast von sich zu werfen und in den Himmel zurückzukehren.

Und doch hatte er droben keine schönere Stätte, als in der Brust seines Trägers. Wenn die sich mit Liebe füllte, verzauberte sie die irdische Welt so, daß sie schöner war als das Himmelreich. Die nämliche Feier war es, die dem Blitze seine grelle Flamme und der Nachtigall die schmachthende Vokallustlage stahl. Er konnte lästern wie ein Dämon und segnen wie ein Engel. Wie wilde Blumen die Vogenwölbungen monumentaler Ruinen, so umspinnen die Ranken seiner Liebeslieder den selbst in seinen Trümmern wunderbaren Bau, den Petöfi aus seiner Vaterlandsliebe errichtet. So vielerlei Blumen gibt es nicht, wie vielerlei Empfindungen dieses mit den Göttern zugleich herrschende Gefühl, die Liebe, wachst; der Sonnenstrahl bricht sich nicht in so vielen Farben, als die Liebesgluth dieser Dichterseele sprüht. Vom Glück bis zur Verzweiflung, von der sterbenden Sehnsucht bis zur losbrechenden Nahmsucht, von irdischer Lust zur himmlischen Seligkeit. Dieselbe Riesengestalt, die Throne stürmt und Ketten bricht, kniet dort vor dem ewig anbetenden Abgott, mit der Seidenschaur eines Haares gefesselt und dem die ganze Welt nicht groß genug war, es verlor sich freiwillig in seiner kleinen Welt.

Und Petöfi erlebte es wirklich, daß er glücklich wurde. Er sinnt in Cypressenhainen seine Klage nach einem toden Lieb'; sein Liebessehnen und Schmachten, seine Erinnerungen und Täuschungen sind in den Perlen der Liebe verewigt; aber am strahlendsten sind seine Lieder vom Liebesglück.

Im Paradiese seines Glückes verleugnet er sogar den Himmel des Ruhmes sammt all' seinen blutgerigen Höhen.

„Mehr als ein ganzer Lorbeerwald  
 „Ist eine Rosenknope werth.“

Und nun schwärmt er schon von einem langen Leben und von einem glücklichen Alter. Nur einmal überkommt ihn wieder die Verzückung des Sehers in einem seiner schönsten Gedichte, mit dem Titel: „Ende September“:

„Doch wiffst Du von Dir einst den Schleier der Witwe,  
 „Dann plant' auf mein Grab ein als Trauerpanier,  
 „Ich komme herauf aus dem Reiche der Schatten  
 „Um Mitternacht, — nehme hiab ich zu mir:  
 „Zu trocken die Thränen um Dich, Du Gesehete,  
 „Die Leichlich vergessen Du hast Deinen Mann,  
 „Die Wunde des Herzes danu zu verbinden,  
 „Das ewig Dich liebet, selbst dort noch, selbst dann!“

(Schuß folgt.)

**I u l a n d .**

Agram, 16. October. Die der Regierungspartei angehörenden Mitglieder des Grenz-Ausschusses waren heute um 12 Uhr zu einer vertraulichen Besprechung beim Banus versammelt. Ueber das Resultat verlautet noch nichts Positives. — Es verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß die Wahlordnung für die Grenze die a. h. Sanction erhalten habe. Es dürfte dies wesentlich zur Beschwichtigung der noch immer hochgradigen Aufregung beitragen. „Bogor“ schreibt alle Mißverständnisse der letzten Tage dem Auftreten des Sectionschefs Jivovics zu, welcher angeblich dadurch, daß er die Vereinbarungen zwischen dem Banus und der ungarischen Regierung nicht erfaßte und sowohl das Ausgleichsgesetz als die Grenzverordnungen falsch interpretirte, die Situation verwickelt haben soll. — In der heutigen Sitzung des Budget-Ausschusses resignirte Bartolovics auf das Präsidium und wurde Mirko Hrvat an seine Stelle zum Präsidenten dieses Ausschusses gewählt. Morgen findet die erste meritorische Sitzung des Ausschusses statt.

Wien, 16. October. Die Zollconferenz beendete heute die Beratungen über das definitive Waarenverzeichnis, welches demnächst publicirt wird. Am nächsten Montag tritt die Zollconferenz in die Beratungen der den Delegirten zu ertheilenden Instruktionen betreffend die Vertrags-Verhandlungen mit Frankreich und Griechenland ein, im November wird die Zollconferenz das Gutachten der Handelskammern über den kleinen Agenturverkehr in Berathung ziehen, so daß die eventuelle Gesetvorlage über die Aufhebung desselben sofort nach Wiederzusammentritt des Reichsrathes eingebracht wird. Die ungarische Regierung hat den Vorschlag des österreichischen Handelsministers, daß zur Begünstigung der Besuche wegen Einfuhr von Maschinen zum halben Zoll eine aus österreichischen und ungarischen Fachmännern bestehende gemeinsame Commission mit dem Sitz in Wien activirt werde, abgelehnt.

Serajevo, 16. October. König Milan hat dem Civil-Adlatus Baron Nikolic das Großkreuz des Takova-Ordens verliehen.

**A u s l a n d .**

Paris, 16. October. „Ich bin weder ungeduldig noch mißtrauisch,“ soll laut der „Times“ Herr Duclerc, der französische Cabinets-Chef, in einer neulichen Unterhaltung über die ägyptische Angelegenheit gesagt haben. Allem Anscheine nach wird Herr Duclerc noch geraume Zeit seine Gelbduh zusammenhalten müssen, denn es verlautet noch immer nicht, daß nach irgend einer Richtung hin bestimmte englische Vorschläge gemacht oder acceptirt worden wären. Dagegen fahren die Londoner Blätter fort, täglich der westmächtliden Finanzcontrole Grablieder zu singen, wobei der „Standard“ noch ganz besonders dem Ministerium Gladstone vorwirft, daß es überhaupt nicht wisse, was es will, und zugleich erklärt, es könne ebensowenig von einer internationalen Commission wie von einer englisch-französischen Controle die Rede sein. „England“, sagt das conservative Blatt, „würde besser thun, sein eigener Mandatar als der Mandatar der Mächte zu sein“. Die „Daily News“ sind im Allgemeinen concilianter, aber von Zugeständnissen an Frankreich sprechen auch sie nicht; sie meinen nur, man müsse eine starke und dauerhafte ägyptische Regierung aufrichten. Die Reorganisation der ägyptischen Armee scheint inzwischen langsam der Verwirklichung entgegenzugehen. Es heißt jetzt, die Effectivstärke werde 10.000 Mann betragen, das Officierscorps nur aus Türken und Circassien bestehen. In der Schweiz wird so viel Menschenmaterial gesammelt, daß der Bundesrath sich veranlaßt sah, wegen der Werbungen sich genauer zu informiren. Der Khedive befaßt sich persönlich mit allen auf die Reorganisation der Armee bezüglichen Fragen und soll überdies fast herausfordernde Selbständigkeits-Gelüste zur Schau tragen. Er möcht

gern König werden, den türkischen Tribut ersparen und gedent sogar, eine Medaille prägen zu lassen mit seinem Bildnisse auf der einen und der Abbildung der Pyramiden auf der andern Seite. Ueber Arabi äußert er sich in härtester Weise. Arabi wird wie der gemeinste Verbrecher behandelt, sogar das Rauchen, das für jeden Orientalen ein Lebensbedürfnis ist, wurde ihm untersagt.

London, 16. October. Arabi hat in der Untersuchung über die Massacres erklärt, die fremde Flotte habe den Föbel in Wuth gesetzt; der Khebid habe ihn (Arabi) zwei Tage vor dem Bombardement noch decorirt. Das ägyptische Ministerium fürchtet ernstlich zurücktreten zu müssen, wenn England darauf beharrt, daß ein englischer Advocat Arabi vertheidige.

Belgrad, 16. October. Der König von Serbien wird sich von Musikkapell nach Tekuff (Moldau) begeben, um seine dort wohnende Großmutter zu besuchen; indem der König dort auch an einer Jagdpartie theilnimmt, erfolgt seine Ankunft in Belgrad erst am Freitag.

Sophia, 16. October. Die Ministerien sind mit den Vorschlägen für das Jahr 1883 fertig und haben dieselben dem Finanzministerium unterbreitet. Das Budget wird in der nächsten Sitzung des Ministeriums durchberathen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. October.

(Militärisches) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzubordern: die Verlegung des Oberlieutenants Franz Seyff, des Feldartillerie-Regiments Nr. 8, nach dem Ergänzungs-Regiment als derzeit diensttauglich auf die Dauer eines Jahres in das Verhältnis der überzählig mit Wartegeld beurlaubten; — die Einrückung des überzählig mit Wartegeld beurlaubten, bei der erneuerten Superarbitrurung als diensttauglich anerkannten Majors Vincenz Herrmann, des Inf.-Reg. Nr. 51 unter gleichzeitiger Uebertragung zum Inf.-Reg. Nr. 12 zur Truppendienstleistung; — ferner zu verleißen: den Majorscharakter ad honores mit Rücksicht der Taten dem Hauptmann erster Klasse: Joseph Krauß von Ehrenfeld, des Inf.-Reg. Nr. 31, anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgenden Uebernahme in den Ruhestand.

Zugehört werden: dem militär-geographischen Institute: die Oberleutnants: Dionysius Sabaila des 51. Inf.-Regts.; Leopold Stauer des 63. Inf.-Regts.; — der Lieutenant: Albert Kopl des 8. Feld-Artillerie-Regiments, (sämmliche in den genannten Truppenkörpern übercomplet zu führen).

Ueberreist wird: der Militär-Unter-Intendant I. Klasse: Adolf Kucera, von der Agrar zur Hermannstädter Militär-Intendantur. In den Dienst-Stand werden eingebracht: der Oberleutnant: Alexius Simon de Kézdi-Polyan (überzählig gegen Carenz aller Gehühren beurlaubt), des 6. Husaren-Regiments, im Regimente; — der Hauptmann I. Klasse: Konstantin Mangelrod (überzählig mit Wartegeld beurlaubt, Urlaubsort: Mediasch, Siebenbürgen, bei der erneuerten Superarbitrurung als diensttauglich anerkannt) des 23. Feld-Jäger-Bataillons, unter gleichzeitiger Uebertragung zum Tiroler Jäger-Regimente.

Mit Wartegeld wird als derzeit diensttauglich, unter Verlegung in den überzählig Stand beurlaubt: der Oberleutnants-Rechnungsführer: Joseph Nagy des 62. Inf.-Regts. (auf ein Jahr, Urlaubsort: Hermannstadt).

Die Statuten des Nothbacher freiwilligen Feuerwehrcorps sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 55.605 l. 3. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Kaiser Franz-Monument auf der alten Promenade) Die löbliche Gewerbevereins-Direction hat mit zuvorkommender Bereitwilligkeit dem Stadtverschönerungsvereine das Sprechzimmer in den Gewerbevereins-Localitäten, zur Ausstellung des von den Herren Ober und Bulhardt angefertigten Entwurfes, zur Reconstruirung des Kaiser Franz-Monumentes auf der alten Promenade, zur Verfügung gestellt und der Entwurf steht von heute anfangen in dem gedachten Zimmer zur Besichtigung aufgestellt.

Beim Vereinsdienere liegt eine Subscriptionsliste zur Zeichnung freiwilliger Beiträge zu den Kosten dieser Reconstruirung auf, der auch ermächtigt ist, die etwa sogleich eingezahlten Beiträge in Empfang zu nehmen, wobei auch noch so geringe Beträge dankbar angenommen werden.

Vom dem Ergebnisse dieser Sammlung, so wie vom Ertrage der feierzeit zu diesem Zwecke zu veranstaltenden Unterhaltungen wird es abhängen, ob der Entwurf ganz oder nur theilweise zur Ausführung gelangt.

(Programm) zu der von den Damen Anna Göllner und Regine Nemes zur Christbescherung armer Kinder ohne Unterschied der Confession arrangirten und nächste Woche stattfindenden Wohlthätigkeits-Vorstellung: 1. Prolog von Herrn A. Adler. 2. Lebendes Bild. 3. Verschiedene Musikstücke. 4. „Der Mann der Witwe“, Lustspiel von Alexander Dumas Vater. 5. Nach der letzten Redoute, von Gouny.

Vormerkungen auf Logen und Sperfisse übernimmt aus besonderer Gefälligkeit die Buchhandlung Schmiedicke.

(Schlußverhandlung in Hermannstadt.) Am 18. October hat vor dem königlichen Gerichtshof unter dem Vorsitze des Herrn Richters von Janosky die Schlußverhandlung wegen des am 11. Juli 1882 um 11 Uhr Vormittags mit verwegener Frechheit an Fräulein Friedrike Stefani, Tochter des hierortigen Lehrers an der evangelischen Volksschule, Michael Stefani, verübten Verbrechens des vollbrachten Raubes stattgefunden. Friedrike Stefani, welche sich in einem Nebenzimmer der Wohnung ihrer Eltern befand, hörte in dem Sitzungszimmer wiederholt ein Geräusch. In das Sitzungszimmer tretend erblickt sie dort einen gut gekleideten jungen Mann, der sich wie ein Taubstummer benahm, dem Mädchen einen Bittelfrief darreichte, und um ein Almosen in Kleidungsstücken schriftlich bat. Als sich Friedrike Stefani anschaute in den Bittelfrief Einsicht zu nehmen, fiel der Fremde sie an, ergriff sie am Halse, würgte sie, und warf sie zu Boden. Das arme Mädchen fiel in Ohnmacht. Als sie allmählich zu sich kam und Hilfe zu rufen im Stande war, kam endlich die Mutter und es zeigte sich alsbald, daß aus der offenen Kade eines Trumeaufächens Schmuckgegenstände im Werthe von 206 Gulden entwendet worden waren, die so verpackirt wurden, daß keine Spur mehr von ihnen zu finden war.

Da das betreffende Individuum auch in andern Häusern sich herumgetrieben und auch eine Dienstmagd gewürgt hatte, was von demselben bei der Schlußverhandlung als zärtliches Kneipen dargestellt wurde, so gelang es seiner in der Hafer'schen Greiskerei am Viehplaz habhaft zu werden. Der Zeitgenommene behauptete anfänglich, er heiße Adolf Fürst und sei aus Währing Restow.

Es gelang jedoch bald seinen wahren Namen und seine sonstigen Eigenschaften zu eruiern. Derselbe heißt Josef Gutmann, ist aus Băgădely in Ungarn gebürtig, 22 Jahre alt, mohammedischer Religion, vagabundirender Kellner und bereits zu wiederholtenmalen theils wegen Diebstahls theils wegen Fälschungen abgestraft worden. Er gestand zu, in der Stefani'schen Wohnung mit dem Bittelfrief, den er von einem Taubstummen erhalten haben will, gewesen zu sein, und das Fräulein Stefani in abgethetelt zu haben. Er leugnete aber hartnäckig,

dem Fräulein Stefani irgend eine Gewalt angethan und sich der Schmuckgegenstände bemächtigt zu haben.

Der Gerichtshof fand aber den Beweis des objectiven Thatbestandes und der Schuld des Angeklagten an dem Verbrechen des Raubes durch Zusammenstellen der Verdachtsgründe als vollständig hergestellt, erklärte den Josef Gutmann des Verbrechens des Raubes für schuldig und verurtheilte ihn zu 7 Jahren Zuchthaus, siebenjähriger Suspendirung der politischen Rechte und zum Erbsatz von 206 Gulden an die Beschädigten. Der Angeklagte meldete die Berufung an.

(Programm) zu dem heute, Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Johann von Paris“ von Boitieu. 2. „Nordseebilder“, Walzer von Joh. Strauß. 3. „Liebes-Plaisir“, Romane von Martini. 4. „Kukul-Pelka“ (franz.) von Jahrbach jun. 5. Paraphrase über das Lied „Knechtchen von Tharau“ von Kohn. 6. „Fort zum Kiechen“, Polka schnell von P. Hermann. 7. Fantasie aus „Boccaccio“ von Fr. v. Suppée.

II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Die Wiener Freiwilligen“ von A. Müller. 2. „Morgenblätter“, Walzer von Joh. Strauß. 3. „Du liegst mir im Herzen“, Gavotte von Jungmann. 4. „Stets galant“, Polka-Mazur von Waldner. 5. „Komisch-satyrischer Klingklang“, Potpourri von P. Hermann (neu). 6. „Souvenir de Bade“, Polka schnell von Euard Strauß. 7. „Ach wie's zuckt und wie's druckt“, Marsch von Reih.

In Orlat wurden in der Nacht vom 15. auf den 16. d. dem dortigen Notar Dumma von unbekanntem Thätern durch Steinwürfe sämmtliche Fenster zertrümmert.

(Ueber den Unitarier-Congress,) der gegenwärtig in Saratoga in Nordamerika tagt und an welchem die ungarische unitarische Kirche durch den Klausenburger unitarischen Professor Johann Kovacs vertreten ist, äußert sich das Bostoner Blatt „The Christian Register“ in warmen Worten folgendermaßen: Die ergreifende Rede Kovacs' über unsere Sache hat unser Aller Herz erwärmt. Die wenigen tausend Dollars, welche nothwendig sind, um den finanziellen Verhältnissen des ungarländischen unitarischen Collegiums eine sichere Grundlage zu geben, brennen in unseren Taschen, bis dieselben nicht zu diesem Zwecke auf dem Wege der Subscription aufgebracht sind. Wir geben der Hoffnung Raum, daß der Besuch des Professors Kovacs jene Bande der Sympathie noch mehr befestigen wird, welche die amerikanischen und ungarländischen Unitarier zu jeder Zeit inmitten zweier großen und freien Nationen so eng verknüpft hat.

Die feierliche Eröffnung des Klausenburger Lagerhauses fand am 16. d. Nachmittags um 5 Uhr in Gegenwart der Directionen und Ausschüsse der dortigen Geld-Institute, der Vertreter der Eisenbahn-Direction und der Behörden, wie auch eines großen Publicums statt. Die Eröffnungsrede hielt Dr. Gustav Groß, Director der Klausenburger Sparcasse, dieselbe wurde vom Grafen Koloman Esterhazy im Namen des Comitats und der Stadt mit einer schwungvollen Rede beantwortet. Nach der Eröffnungsfestlichkeit versammelten sich die Vertreter der Behörden, Geld-Institute und Redactionen zu einem Banket in der Bahnhof-Restaurirung.

(Der Wettkampf der Kraftmeier.) Boshlig (Amerika) und Stöhr (Wien) dürfte, wie es nunmehr den Anschein hat, niemals stattfinden, denn Einer geht um den Anderen herum, wie die Rage um den Brei. Von Seite des Herrn Stöhr wird die Mittheilung, daß er gegen die Affiche Boshlig's, auf welcher sein Name stehe, aus dem Grunde protestirt habe, weil er sich keinesfalls in Schwender's Colosseum und überhaupt niemals öffentlich produciren werde. Es sei Sache Herrn Boshlig's, auf die gestellten Propositionen einzugehen, widrigenfalls Dienstag um 6 Uhr Abends der im Bureau der „Sportzeitung“ deponirte Betrag von 1000 fl. zurückgezogen würde. — Von Herrn Boshlig andererseits erhalten die Wiener Blätter die Mittheilung, daß er nun, Samstag Abends 8 Uhr, in Schwender's Colosseum eine öffentliche Vorstellung im Hochstemmen von eisernen Hanteln geben werde. Herr Boshlig ladet bei dieser öffentlichen Vorstellung Herrn Franz Stöhr, sowie Jedermann freundschaftlich ein, ihm seine bis heute unerreichten Kraftleistungen nachzumachen oder zu übertreffen. Wiener turnerische Autoritäten sollen als Schiedsrichter fungiren, die alsdann bestimmen werden, ob Herrn Stöhr oder Herrn Boshlig der Vorzug gebührt. Boshlig behauptet, im Kraftstemmen unerreicht zu sein, und fordert Herrn Franz Stöhr auf, ihm öffentlich das Gegentheil zu beweisen.

Dem „Pökröf“ zufolge wurden in der Nacht vom 15. zum 16. d. in Prag aufrührerische, judenfeindliche, geschriebene Placate in den Straßen aufgefunden und von der Polizei beseitigt; trotzdem sollen viele solche Placate in Circulation gesetzt worden sein.

Im Verlage der im Jahre 1855 gegründeten, in allen größeren Städten des In- und Auslandes vertretenen Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler (Wien, I., Wallfischgasse 10) ist soeben ein prächtvoll ausgestatteter Zeitungs-Katalog erschienen. Derselbe enthält die wichtigsten Zeitungen Oesterreichs-Ungarns, Deutschlands und des Auslandes, weiters eine Anzahl von politischen und illustrirten Blättern in Miniatur-Abbildungen (Phototypie) und ist für das inscribirende Publicum ein unentbehrliches Hilfsbuch, indem er durch Uebersichtlichkeit der Zusammenstellung das Aufsuchen der betreffenden Orte und Zeitungen sehr erleichtert. Dieser Katalog wird auf Verlangen gratis und franco versendet.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 19. October.

(Drittes Auftreten des Herrn Georg Molnar.)

Vor einem achtbaren und dankbaren Publicum führte gestern unser gefeierter Gast Herr Georg Molnar eine seiner Forcerollen („Don Casar de Bazan“) vor. Seine Darstellung gab ihm reiche Gelegenheit zu meisterhafter mimischer Charakteristik. Das etwas vergilbte Stück bedarf einer ganz besonders geschickten Inszenirung und abgerundeten Darstellung. Die Rolle der Hauptperson in dem Stücke wählten früher die begabtesten ungarischen Charakterdarsteller und Conversationspieler mit Vorliebe. Wir rechnen es Herrn Molnar zum Verdienste an, daß er der Rolle volles Leben eingehauchen verstanden hat. Sein Don Casar athmet spanisches Feuer, französischen Esprit, sprühenden Witz und chevalereske Nonchalance. Herr Molnar bot wieder eine jener herrlichen Frescomalereien der Bühnendarstellung, die sich tief in die Erinnerung prägen. Er wurde durch wiederholte lebhafteste Beifallsrufe ausgezeichnet.

Neben dem Gaste trat vortheilhaft Frä. Benkö (Maritana) ein, die besonders in der Scene wirksam war, wo sie den ihr wirklich angetrauten Gatten erkennt; ihr effectvolles Spiel trug ihr Beifall und Hervorruf ein. — Ein stattlicher Don „Joze de Santarem“ war Herr Kang; die intrigantischen Pointen der Rolle, die ich vor mehr als dreißig Jahren zuletzt von dem berühmten Jancsy sah, hätten ein schärfer ausgeprägtes Colorit vertragen können. — Frä. Püspöki präsentirte sich als schmucker Lazarill. Die Nebenfigur des Königs war durch Herrn Zoltan anerkennenswerth gefaßt und der ebenfalls entsprechend durchgeführte komische Marquis des Herrn Zvanyi gaben dem Stück die nöthige Abmündung. — Das Aeußere der Frau Hedezi (Gazella) entsprach den ihr beigelegten Epitheten nicht vollkommen; ihr Gesicht stand zu der ranczos vén hanya (runzelige alte Bettel) nicht im Einklang. M. B.—i.

Stimmen aus dem Publicum.

Das Erträgniß der von der p. t. Dilettanten-Gesellschaft des Casino zur Christbescherung armer Kinder ohne Unterschied der Confession am 16. d. veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung ist folgendes:

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes 22 Logen 1. Rang à 5 fl., 7 Parterre-Logen à 4 fl., 13 Logen 2. Rang à 3 fl., etc.

Uebersahlung Zusammen 357 fl. 50 kr.

Auslagen.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes Theaterkarte und Inspectionsgebühren, Musikkapelle, Theatermeister, etc.

Somit Reinertrag Zusammen 119 fl. 6 kr. 238 fl. 64 kr.

Die Rechnungen liegen zur Befestigung in der Buchhandlung Schmiedicke auf; es wird ersucht, selbe zu revidiren.

Anna Göllner. Regine Nemes.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. October. (Ung. T.-C.-B.) Der Finanzausschuß verbandelte das Cultus- und Unterrichts-Budget. — Honvedminister Graf Raday besuchte das Honvedasyl, inspicierte 101 Invaliden, besichtigte das Haus und sprach über die musterhafte Ordnung und Kleinlichkeit seine Zufriedenheit aus. — Anlässlich des Doctorjubiläums des Justizministers Pauler am 20. d. wird der Beamtenkörper ein Prachtalbum überreichen; auch die Akademie wird die Feier begeben.

Berlin, 18 October. (Ung. T.-C.-B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ demotirt die Nachricht über ein rumänisches Circular, worin über die Auffassung betreffs des Kilia-Armes seitens einer Großmacht Beschwerte geführt wird.

Dublin, 18. October. (Ung. T.-C.-B.) Unter Vorsitz Farnell's trat heute die nationale Conferenz zusammen. Es wurde die Bildung der irischen nationalen Liga beschlossen.

Bukarest, 18. October. (Ung. T.-C.-B.) Die Manöver wurden beendet. Ihre Majestäten kehrten nach Sinaia zurück.

Konstantinopel, 18. October. (Ung. T.-C.-B.) Die Note der Pforte, als Erwiderung auf die Note Lord Dufferin's vom 8. d. betreffs Räumung Egyptens, wurde gestern überreicht. Die Pforte ist bereit, wegen definitiver Regelung der ägyptischen Frage mit England zu verhandeln und hofft, vertrauend auf die Freundschaft Englands, daß die Hauptgrundlagen des status quo keine Aenderungen erfahren.

Budapest, 18. October. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist trübes Wetter mit localem Regen zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 18. October.

Hermannstadt: 79 71 53 38 47.

Fremden-Liste.

Vom 18. October.

Hotel Neuröhrer. A. v. Mocsanyi, Großgrundbesitzer, von Temesvar; J. Belcs, Expliciter, von Blajendorf; M. Wechsler, Aescenz-Inspector, von Budapest; E. Forsthe, Glasfabrikant, von Porumbach; F. Ringel, S. Rosenberger, F. Rab, Kaufleute, von Wien.

Hotel römischer Kaiser. A. Bosiu, Deconom, sammt Familie, von Apacza.

Ungarisches Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Johann Nyéki.

Benefice-Vorstellung des Herrn Josef Hovosi.

Donnerstag den 19. October 1882:

Die Rothhaarige und Hans Verch, der Dorfmann.

Neuestes Volksstück mit Gesang und Tanz von Alexander Lukacsy.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 18. October 1882

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 18. October 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrente, etc.

Unsere heutige Blatte liegt ein Prospect der Firma Löwe & Co., Hamburg betreffend die neue, große, vom Staate garantierte Hamburger Geldlotterie, bei.

Sz. 9559/1882 [770] 1-1 telekkv.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék a int telekkönyvi hatóság részéről közhírés tételik, hogy Török András végrehajtónak Schuster Mihály végrehajtást szenvedő ellen 93 frt. 72 kr. iránti végrehajtási ügyében utóbinak a becslési jegyzőkönyben 15. tételszám alatti 187 frtra becsült ingaságai, valamint a kiscsüri 47. sz. tjkvben A. 1-15, 22, 34, 42. r., 512, 513, 850, 967, 1004, 1108, 2306, 2307/2, 2451, 2843, 3015, 3024, 3074, 3230, 3344, 3634, 3705, 5065, 5066, 7193, 8576. hr. sz. ingatlanok öt illettő és 622 frt. 10 krra becsült 1/2 része az 1882. évi december hó 13. napján, délelőtt 9 órakor, a kiscsüri iródaiban megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számított 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 30 nap alatt minden egyes vételári részlet után a birtokbalépés napjától számított 6% kamatokkal együtt birói letéti utján lefizetni.
A bántapénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.

A nagyszeheni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi szeptember hó 15-én tartott üléséből.

Kundmachung. [837] 1-2

Das k. k. Reichs-Kriegsministerium beabsichtigt den Bedarf der zur Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten gehörenden Gegenstände für das Jahr 1883 im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen und erläßt zur Einbringung schriftlicher Offerte die öffentliche Aufforderung.

Die näheren Bedingungen über diese Lieferung, das Offert-Formulare, sowie das Verzeichniß der Artikel, deren contractmäßige Lieferung offerirt werden kann, sind in der, mittelst der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ am 18. October l. J., Nr. 242, verlaublichsten vollinhaltlichen Kundmachung enthalten und können überdies bei der k. k. Militär-Intendantz in Hermannstadt, bei dem Monturs-Fabrik-Depôt in Karlsburg oder bei einer Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

Das Badium kann bei dem k. ungar. Steueramte als Militär-Zahlstelle in Hermannstadt gegen Empfang des Depositencheines erlegt werden.

Die Offerte müssen bis 30. November 1882, zwölf Uhr Mittags, bei dem k. k. Reichs-Kriegsministerium in Wien einlangen.

Hermannstadt, am 17. October 1882.

K. k. Militär-Intendantz.

3. 574. [846] 1-3

Kundmachung.

Am 28. October 1882, Vormittags 9 Uhr, werden in der Kanzlei zu Neppendorf die beiden Wirtshäuser und zwar: das Wirtshaus unter Haus-Nr. 70 mit dem Ausbaugepreis 1400 fl., das Wirtshaus unter Haus-Nr. 143 mit dem Ausbaugepreis 1100 fl., mit Zulassung schriftlicher Offerte, auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1888 in öffentlicher Licitation verpachtet.

An dieser Licitation können nur solche Liebhaber theilnehmen, die vor Beginn der Licitation 10 Procent des Ausbaugepreises als Bacium in Baarem oder Werthpapieren erlegen. Die schriftlichen Offerte müssen nebst den vorgeschriebenen Erfordernissen ausdrücklich auch die Bestimmung enthalten, daß den Offerten die näheren Bedingungen, die hiermit eingesehen werden können, bekannt sind.

Neppendorf, am 18. October 1882.

Das Ortsamt.

Eine deutsche Bonne oder Erzieherin

mit sehr guten Zeugnissen versehen und aus guter Familie stammend, wird zu einer herrschaftlichen Familie, wo drei Mädchen sich befinden, gesucht. Auch seine Handarbeit wird gefordert; bevorzugt werden solche, die auch der französischen Sprache mächtig sind. Antritt am 1. November 1882.

Nähere Bedingungen sind zu erfragen bei Herrn Julius v. Tompa, königlicher öffentlicher Notar in Maros-Vásárhely. [813] 6

Inspector,

gewandt im Acquiriren von Lebensversicherungen, wird gegen fixen Gehalt und Provision von der Versicherungsbank „Transsylvania“ in Hermannstadt aufgenommen.

Belegte Gesuche an die Direction der Anstalt zu richten. Persönliche Vorstellung erwünscht. [842] 1-3

Zu pachten

wird gesucht in Hermannstadt oder Vorstädte ein Haus mit 3-4 Zimmer, Küche zc., Garten womöglich, mit 1. December oder mit 1. Februar 1883 bezuehbar. Adressen abzugeben bei Herrn O. Pfandlner, Buchhandlung, Heltauerstraße. [838] 2-3

Anzeige.

Einem hochverehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige, daß ich das am 1. October d. J. übernommene Hotel „Zum Schützen“ in Mediasch neu eingerichtet habe und empfehle besonders das dem Zeitgeiste entsprechend hergerichtete Restaurations-, sowie Caffee-Local, welches mit einem vorzüglichen Wiener Salon- Doppel-Billard versehen ist. Für gute Küche — zu herabgesetzten Preisen, — stets frisches Dreher'sches Bier und gute Weine ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll Julius Fronius, Hôtelier. [841] 1-3

Ein Seifensieder,

der die Eschweiger Seife sieden kann, findet sofort Aufnahme bei Holzstein in Karlsburg. [844] 1-3

Anzugstoffe

nur von halbtbarer guter Schafwolle, für einen mittel-gewachsenen Mann 3 Meter 10 Centimeter auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um „ 8.—, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um „ 10.—, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafw. um „ 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 bis fl. 12, nicht conventirende werden gegen Vergütung des Postporto zurückgenommen. Hochfeine Anzüge, Fellen, Rod-, Leberjieber-, Regenmäntelstoffe, Tüffel, Loden, Commis-tischer, Cheviots, Livrets, Parviens, Dostings, Kammergarne, Billardtücher empfiehlt

Joh. Stikarofsky, Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterkarten für Schneider unfrankirt. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen, Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster sehen zu haben, so nehme ich derartig bestellte Waare im nicht conventirenden Falle zurück. Muster von schwarz Peruvians und Dostings können nicht gesendet werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist.

Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [610] 16-24

I. neue Maroni, Limonien, neue Kranzfeigen, neue Berber-Datteln, hochprima Groyer Käse, sehr fett und mild, ff. Wurst aus Gotha, Caviar per Netto 1 Pfund 1 fl. 50 kr. neue Kron-Sardinen, Roll-Heringe, feinst marinierte Fett-Heringe, geräucherter Bücklinge, Braunschweiger Cervelat- u. Bauernwurst ff., geräuchert, Caviar, gepreßt, neue Heringe, Anchovis, Sardinen in Del, Thon in Del, Lax in Del, Anchovis in Del, Forellen in Del. — Käse: Emmenthaler, Groyer, Liptauer, Limburger, Schwarzenberger, Hagenberger-Ziegel, Reitenaue-Schloss, Hagenberger-Schloss, Tanzenberger-Schloss, Imperial, Molière. — Salami: Veroneser und hiesige hochprima bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reispurgasse 2. Kleiner Ring. Aufträge von auswärts per Nachnahme.

Das Möbel-Album,

unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 fr. franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl,

Wien, II., Obere Donaustrasse 91.

Reichste Auswahl fertiger Möbel, solib, billig, elegant. [765] 4-12

LIEBIG Company's Fleisch-Extract advertisement with logo and text: NUR echt. wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt. LIEBIG Company's Fleisch-Extract aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn. WIEN, I., Wollzeile 9. Goldene Medaillen und Ehren-Diplome.

ANTON PAULY. (Gegründet 1816.) kaiserl. königl. priv. Bettwaaren-Fabrikant, Wien, VIII., Verchenfelderstraße 36. empfiehlt ein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinsätze, Matrassen, abgenützte Bettdecken, Bettwäsche zc., sowie eine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gestopptem Kopfkissen. Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco. [675] 7-10

Gebrüder Victor & Emerich Borger, Bau- und Möbelfabrik, empfehlen ihre Möbel-Niederlage. Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung. Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt. Kinderleichenwagen. [759] 4. Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen. Hundsrücken 19. Sporergasse 26.

Großartige Lotterie der I. Internationalen Kunst-Ausstellung in Wien 1882. I. Haupttreffer 20.000 Gulden, II. Haupttreffer 10.000 Gulden, ferner eine Anzahl Treffer im Werthe von Gulden 5000, 3000, 2000, 1000 zc., nebst 50.000 Nebentreffern. Jedes dritte Los ein Treffer. Ziehung am 30. November. Preis des Loses 1 Gulden. Bei Abnahme von 10 Losen 1 Gratislos. Direction der I. Kunstausstellungs-Lotterie, Wien, Künstlerhaus. [823] 2-3